

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politikisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme
3 Quart 80 Pf.
und bei besonderem Zusagen des Hauptbüchlers
zur Mittheilung eine Ertragsziffer von 30 Pf.
bei Bezug durch die Postanstalten
4 Quart 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die fünfzehnjährige Zeit gewöhnlicher
Belegungszeit aber deren Raum 18 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf.,
für die zweijährige Zeit Belegungszeit aber deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N 48.

Halle, Dienstag den 27. Februar. [Mit Beilagen.]

1877.

Auch für den Monat März nehmen
wir besondere Abonnements für unsere
Zeitung an.

Telegraphische Depeschen.

Wien, d. 24. Februar. In der heutigen Versammlung der Verfassungskommission, in welcher die Frage über die Zusammensetzung des Generalrathes der Nationalbank betrachtet wurde, waren 194 Mitglieder anwesend. Der Abgeordnete Herbst brachte den Antrag ein, die Verfassungskommission solle erklären, daß sie, indem sie sich ein vollständig freies Votum über die im Ausgange stehenden Vorlagen und das Bankstatut vorbehält und insbesondere die Frage über die Befreiung der Vizegouverneure des Generalrathes als eine offene bezeichnet, im Uebrigen die seitens der Regierung mitgetheilte Zusammenfassung des Generalrathes an und für sich nicht für unannehmbar betrachtet. Der Abgeordnete Schupp stellte folgenden Antrag: Die Verfassungskommission erklärt unter Berufung auf das Parteivotum vom 3. Dezember v. J. und weil insbesondere die Bank durch die Ernennung der Vizegouverneure von der Regierung abhängig werde, den Vorstoß der Regierung über die Zusammenfassung des Generalrathes für unannehmbar. Hierauf wurde die Debatte eröffnet, für welche 21 Redner angemeldet waren. Noch länger, lebhafter Disputation, in welcher die Abgeordneten Brestel, Klier und Eisele für den Antrag Herbst, die Abgeordneten Heilsberg, Hofsch und Janitsch für den Antrag Schupp und sodann noch von jeder Partei zwei Generalredner gesprochen hatten, wurde der Antrag Herbst in namentlicher Abstimmung mit 123 gegen 62 Stimmen angenommen.

Wien, d. 25. Februar. Wie die „Presse“ erfährt, wird der ungarische Finanzminister, abgesehen von dem jüngst mit der Kreditanstalt abgeschlossenen Vorbeschusse, zur Deduktion der laufenden Ausgaben demnächst eine Finanzoperation vornehmen. Dem Vernehmen nach würde beabsichtigt, die Anleihe in Form einer schwebenden Schuld aufzunehmen.

Luzern, d. 24. Februar. Das Pulvermagazin für die Arbeiter bei dem St. Gottthard-Tunnel ist in die Luft geflogen. Zwei Personen sind dabei um's Leben gekommen.

Brüssel, d. 24. Februar. Der „Moniteur Belge“ veröffentlicht eine königliche Verordnung, durch welche die Einfuhr und Durchfuhr aus ins Ausland kommenden Rindvieh und Schafen über die Ost- und Nordgrenze verboten wird.

London, d. 24. Februar. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die Königin Victoria in diesem Jahre Baden-Baden und Koburg besuchen werde, wird

von offizieller Seite für unbegründet erklärt. — General Fichornajeff hat einen Brief veröffentlicht, in welchem er, gegenüber der vom Grafen Derby im Parlamente aufgestellten Behauptung, daß die serbische Armee fast ganz aus russischen Freiwilligen zusammengesetzt gewesen sei, erklärt, daß die in der serbischen Armee vorhanden gewesen russischen Freiwilligen niemals die Zahl 3000 überschritten hätten.

London, d. 24. Februar. Das dem Parlamente vorgelegte Kriegsbudget für das Finanzjahr 1877—1878 schließt mit einer Totalsumme von 14,538,700 Pfd. Sterl. ab und weist somit eine Minderforderung von 742,900 Pfd. Sterl. gegen das Vorjahr auf. Die Effectivkräfte der englischen Armee betragen danach 191,981 Mann.

Petersburg, d. 25. Februar. Weder in Regierungskreisen noch in Bankkreisen ist darüber etwas bekannt, daß zur Zeit Verhandlungen mit Rothschild oder anderen auswärtigen Bankhäusern über zu negociirende diesseitige Staats-Anleihen stattfänden.

Washington, 24. Februar. In einer heute stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Häuser des Congresses erhoben die Demokraten Einspruch gegen die von der Ausschüsse Kommission getroffene Entscheidung, daß die in Oregon abgegebenen Wahlstimmen als für Hayes abgegeben zu betrachten seien. Trotzdem wurde dieselbe für gültig erklärt. Hierauf bestritten die Demokraten die Gültigkeit der in Pennsylvania abgegebenen Wahlstimmen.

New-York, 24. Febr. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Medar“ ist hier eingetroffen.

Zur Orientfrage.

Petersburg, d. 25. Februar. In Wien gelangen dort verbreitete Gerüchte wieder, wonach seitens des Kaisers befohlen worden, daß am 28. Februar die russische Armee den Pruth überschreiten solle. Hieran ist kein wahres Wort. Allerdings erreicht mit dem angegebenen Zeitpunkt der zwischen Serbien und der Türkei bestehende Waffenstillstand seine Endschick, ein Waffenstillstand, der auf das russische Ultimatum eintrat. Daß aber zwischen Serbien und der Türkei der Kampf am 1. März wieder aufgenommen werde, ist nicht zu erwarten. Die Nachrichten über die Friedensverhandlungen zwischen beiden lauten günstig, kommt man aber bis zum 1. März mit denselben nicht zum Schluß, so würde jedenfalls eine Waffenstillstandsverlängerung erfolgen. — Im Allgemeinen ist die Situation unverändert. Die Rückversicherungen der Mächte stehen noch aus. Von ihnen resp. von der Entwicklung der Dinge in Konstantinopel werden die diesseitigen weiteren Maßnahmen abhängen.

Konstantinopel, d. 24. Februar. In der heutigen Konferenz der serbischen Delegierten mit Savet Pascha ist dem Vernehmen nach ein vollständiges Einvernehmen zu

erwarten. Die serbischen Delegierten wollen die letzterwähnten, von der Pforte verlangten Garantien acceptiren, der die Gleichberechtigung der Juden und die Befreiung eines türkischen diplomatischen Agenten in Belgrad betreffenden Punkte soll jedoch in der abzuschließenden Konvention keine Erwähnung geschehen. Das serbische Gebiet soll 10 Tage nach Ratification des Vertrags durch die Euphratlinie von den türkischen Truppen geräumt werden.

Konstantinopel, 25. Februar. Dem Vernehmen nach ist in der gestrigen Konferenz der serbischen Delegierten mit Savet Pascha eine Verständigung erzielt worden. Wie weiter verlaute, würde Fürst Milan demnächst in einem Schreiben an den Sultan erklären, daß er die von der Pforte vorgeschlagenen Friedensbedingungen annehme; der Großvezir würde hierauf erwidern, daß die Pforte von dieser Erklärung Akt genommen habe. Ein neuer Ferman soll alsdann die Stellung des Fürsten von Serbien zur Pforte regeln.

Brüssel, d. 24. Februar. Der „Nord“ veröffentlicht eine Petersburg Korrespondenz, in welcher es u. A. heißt, Lord Derby werde bei Ausland auf kein Entgegenkommen rechnen können, so lange er nicht für den Fall erneuter Weigerungen der Pforte die zu ergreifenden Zwangsmittel feststellt. Die Haltung Englands würde sogar dazu führen können, daß Ausland seine Entscheidung beizulegen, um aus einer Lage herauszukommen, die weder der Frieden noch der Krieg sei, die aber Ausland ohne jede Kompensation alle Opfer eines Krieges aufzulegen.

München, d. 23. Februar. Der „Allgemeinen Zeitung“ geht aus Romel aus authentischer Quelle die Nachricht zu, daß das zuerst von englischen Blättern veröffentlichte, vom 4. d. datirte Schreiben Abdalbas Paschas an den Sultan apokryph ist. Abdalbas Pascha habe dem Sultan stets in ehrenvoller Weise geschrieben, demselben auch niemals seine Entlassung eingereicht.

Die Pause in der Entwicklung der Orientfrage ist diesmal von längerer Dauer. Während der Sultan, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sich vortheilhaft amüsiert, vertreten sich die Diplomaten die Zeit mit zu warten, was jedenfalls das Vernünftige ist, wenn man nicht weiß, was man thun soll.

In den Verhandlungen des englischen Oberhauses vom 21. d. Mts. schloß Lord Derby seine Rede mit folgenden Worten: „Ich glaube, Eure Herrlichkeiten werden zugeben, daß der natürliche Lauf der Dinge in jedem Lande zuerst Friede sein muß und dann Reformen. Kein Land kann sein System reorganisiren, wenn es gegen eine halbe Million Menschen in Waffen stehen hat, um die Grenzen gegen einen feindlichen Einmarsch zu schützen, und seine Finanzen bis zum äußersten für Kriegszwecke angespannt sind.“

Schloß Falkenberg.

Roman
von
Emma Braun.

(Fortsetzung.)

„Pui!“ rief er entrüstet, „selbst Lorenz' Kugel war zu gut für ihn! Mich hat er nie hintergehen können, aber Euch hat er förmlich an der Leine geführt. Laß es gut sein, Otto; Deine Strafe für Dein leichtsinziges Vertrauen ist hart genug — laß ihn laufen!“

In diesem Augenblicke trat Christine in das Zimmer, Otto ging ihr entgegen und lebensfrohlich fiel sie ihm in die Arme.

„Otto, mein Theuerer, einzig Geliebter.“ sprach sie langloslos, „wie furchtbar hart hat man Dir mitgespielt!“

„Christine, Geliebte, bist Du es noch?“ rief er tief ergriffen, und nahm Christines Kopf in beide Hände. Aus den lieben Augen strahlte ihm der reinste Liebesblick entgegen, er küßte sie innig und schloß sie lebensfrohlich in die Arme.

Eprachlos sank die Försterin auf einen Stuhl, ihre Füße wollten sie nicht mehr tragen, und verwirrt blickte sie umher. Doch als Christine vor ihr niederkniete und den Vordentopf in ihrem Schooße barg, als sie die weichen Keden fühlte und das thänelnde Antlitz zu sich emporbog, lebte ihr klares Bewußtsein zurück, und tief gerührt drückte sie dem geliebten Sohne die Hand.

Der Förster räusperte sich indes und schob das Käppchen ungeduldig auf dem Kopfe hin und her. „Sapperment noch mal, Otto.“ sprach er, „was ist dies nun wieder für ein Streich von Dir; was soll ich davon denken? Bient es sich für Dich, in dieser Unglückszeit einen Liebeshandel mit

dem Schloßknechten anzufangen? Geht, geht — das ist nicht recht.“ setzte er vorwurfsvoll hinzu, als Beide lüttend auf ihn zu traten.

„Ditso ganze Bereitsamkeit und Christines rührende Erzählung ihrer langen Liebe und der qualvollen Zeit, welche sie durchgemacht, beruhigten endlich den Förster, und als Christine noch hinzufügte, daß sie nie, niemals von Otto lassen werde, es komme, was da wolle, sagte er freudlich zu seiner Frau:

„Julie, Du schwache Verachtanne, sieh' mal, wie viel Muth die Kleine hat! Daß es ihr nie zugetraut! Sag' mal, sollen wir den Kindern mit Kath und That beistehen, damit sie nicht mehr so unglücklich unterlaufen? Wollen wir ihnen unsere Thür und, wenn es sein muß, unsere Geldbeutel öffnen, damit sie wissen, an wen sie sich zu halten haben? Sprich, Du sollst es entscheiden!“

„Kurt, mein lieber Kurt.“ sprach sie beglückt und küßte ihn, „Du bist der beste Mensch unter Gottes Sonne!“

Der Förster streifte ihre liebevoll die Wange.

„Es ist gut, Julie.“ sagte er, „verhalte Dich jetzt ruhig, denn ich merke es schon, Du knist gleich wieder um.“

Die Försterin setzte sich nieder, und erst zu Otto gewandt fuhr der Förster fort:

„Was denkst Du zu thun, Otto?“

„Ich habe noch nicht darüber nachdenken können, Vater.“ entgegnete Otto, „und will jetzt erst mit Dir meine Zukunft berathen. Der Boden brennt unter meinen Füßen, ich fühle, daß ich Albrecht nicht begnügen darf, und deshalb wird es das Beste sein, wenn ich so bald als möglich fortgehe.“

„Gewiß, Otto.“ sagte der Förster, „das sehe ich ein und lege Dir kein Hinderniß in den Weg! Aber wohin willst Du gehen?“

Des Försters Augenbrauen zogen sich finstler zusammen und mittraurlich blickte er ihn an.

„Du fragst mich, Vater.“ entgegnete Otto zögernd, „ich möchte Dir nicht gern antworten. Deine unverdiente Güte hat mich kleinmüthig gemacht, und um Alles in der Welt

will ich Dir nicht mehr thun. Bestimme Du also, was ich beginnen soll.“

Der Förster nickte mit dem Kopfe, holte seine Pfeife hervor und brannte sie an; dann that er ein paar herzhaftige Züge und blieb vor Otto stehen.

„Du bist zu einem ordentlichen Förster und zu einem schlechten Farrer verdorben, Otto.“ sagte er ruhig, „das sehe ich jetzt ein. Es ist der Kinder Pflicht, sich bei Zeiten dem Willen der Eltern zu fügen, ehe es zu spät ist. Du hast Dir Deine Jugend und mir mein Alter verbrüht; vielleicht haben wir auch beide Schuld, ich will das jetzt nicht mehr unteruchen. Genug, es läßt sich nicht mehr ändern. Die Jahre sind darüber hingegangen, Du bist kein Kind mehr.“

Also nimm Deine Papiere selbst in die Hand und thue damit, was Du willst. Geh, wohin Du willst, und sei fleißig, damit Du wo möglich die verlorene Zeit wieder einholst. Ich verstehe von Deinen Studien nichts und werde sie nicht eher gut heißen, bis ich Erfolge, wirkliche praktische Erfolge, sehe. Versteht Du mich, Otto?“ — Meine Gelber, welche für Deine Mutter und Dich gepart sind, stehen Dir zur Verfügung. Nimm keine Rücksicht auf mich, mein Weg geht bergab — aber Deine Mutter, Otto, darfst Du keinen Augenblick vergehen! Ich würde Dir auf meinem Sterbebette fluchen, wenn Du das Geld unnütz verbrauchst und Deine Mutter in ihren alten Tagen in Noth brädest. Wenn Du indes durch Energie und Ernst etwas erreichst, so ist der Preis Christine! Hörs! Du, Otto, nur unter dieser Bedingung gebe ich dann erst meinen Segen.“

Beide traten heran zu dem alten Vater, und als Christine ihn lüttend aufschloß, sprach er bestimmt und fest:

„Heute noch nicht, liebes Kind, nein, nein — ich habe es gesagt und bleibe dabei. Nun spüte Dich, Otto, es ist Deine Sache, den Preis bald zu erringen; beichte Dich!“

Als Otto Christine spät am Abend nach dem Schlosse brachte, nahm er bereits Abschied von ihr. Früh am andern Morgen wollte er fort, und obgleich sie vielleicht auf lange

Jeder Staat, der Reformpläne ausführen will, darf mit Recht verlangen, wenigstens die Möglichkeit zu haben, das mit Erfolg zu thun; aber ohne Frieden ist das unmöglich. Diese Worte deuten den Standpunkt der englischen Regierung sehr klar an. Man darf erwarten, daß England in Uebereinstimmung mit diesen Zusicherungen Alles aufbietet, um Ausland zu überzeugen, daß man der Kürze Frist gönnen muß, um die verschiedenen Reformen auszuführen, und dazu eine Abklärung des aufgehobenen Gesetzes unumgänglich nötig ist. Eben so wird englischerseits der Beweis geführt, daß Ausland keinen Grund habe sich durch den unbefriedigenden Ausgang der Konferenz, in Konstantinopel mehr verlegen zu fühlen als andere Staaten, und namentlich als England. In diplomatischen Kreisen herrscht in der That noch die Hoffnung vor, daß die Friedenspartei in Petersburg schließlich die Oberhand behalten werde. Auch die deutsche Kronrede findet in London, Paris und überall eine friedliche Auslegung.

Deso kriegerischer lauten die Nachrichten aus Südrussland. Selbst die besonnene vorrichtige „Wiener Presse“, die so manche Inspirationen aus offiziellen Kreisen empfangt, nimmt bereits Berichte, die Alarm blasen, in ihre Spalten auf. Privatbriefe von der unteren Donau berichten derselben folgende, auf alle Fälle bemerkenswerthe Mittheilungen.

„Eine russische Armee steht in Besarabien schlagfertig und in guter Stimmung. Alle Berichte über mögliche Krankheiten wurden von den Russen vertrieben, und die Truppen losgelassen zu werden. Es befinden sich im ganzen Landstrich am Fluß aufwärts und abwärts, von Stikowen hinab bis Bender und von Skerfman hinauf bis Belschi, gegen 120.000 Mann dieleckt.

Ueber den Fluß sind an sieben Stellen boogene Brücken auf dem Fluß gebaut, so wie auch an mehreren Stellen. Wohl abstrakte Kontingenzen wurden aus Stikowen mit gegenseitiger Bestimmung abgehoben, hauptsächlich für den Donau-Übergang bestimmt und bereits dahin bracht.

Falls ich die viel verbreitete Ansicht, daß die Russischen Bahntransporte wegen ihrer geringen Geschwindigkeit nicht im Auslande verkehren können, da die Geschwindigkeit Russischer Eisenbahnen sehr langsam und daher Alles bis nach Stikowen transportirt werden kann; dort erst muß die Umladung stattfinden.

In den meisten Fällen sind die Truppen sehr gut ausgerüstet und sehr geübt, und zum großen Nutzen; Tausende leichter zweitägiger Karren stehen hier in Besarabien an allen dem Fluß nachgelegenen Konzentrationen bereit.

Man glaubt in Stikowen, binnen zehn Tagen werde die Kriegserklärung erfolgen. Man kann erst nach der Erklärung und mit deren Weiter den Fluß überqueren. Heute herrscht noch strenge Kälte. Man wird dann noch drei Wochen brauchen, um in Moldanien an die Donau zu gelangen.

Die Truppen haben ihre Proviantdepots centralisirt, namentlich in Schumla und Niksch; eine Straße in letzterem Orte ist vollständig mit Biscuit angefüllt. (?) Alle an der Donau gelegenen Truppen besitzend Hügel haben feste Befestigungen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Kürzlich die Russen über den Fluß überzogen, werden die Türken Kalafat (Kisibin gegenüber, auf rumänischem Gebiet) besetzen; Vorbereitungen seien dazu getroffen.

Wenn kein besonderer Umstand dazwischenkommt, so tritt das türkische Parlament am Dienstag den 13. März zur ersten Sitzung zusammen. Senat und Deputiertenkammer werden in dem Gebäude Dar-el-Bunum (Haus des Wissens, d. h. Universität) tagen. Dem Parlament wird gleich nach seiner Constatirung officiell Mittheilung von den, wie man hofft, inzwischen erfolgten Friedens-Abmachungen mit Serbien und Montenegro gemacht werden. Uebrigens liegen im Pulte des Ministers des Innern Djewdet Pascha gegen ein Duzend ausgearbeitete Gesetzentwürfe über verschiedene administrative und juridische Angelegenheiten des Reiches bereit, um von der Nationalversammlung baldigst in parlamentarischer Behandlung genommen zu werden. Sämmtliche Gesetzentwürfe sind in einem höchst liberalen Sinne ausgearbeitet.

In Betreff Midhat Pascha's hört der Pexar Corresp. der „Allg. Ztg.“, daß in Stambul eine Verition circulirt, die bereits mit 80.000 Unterschriften versehen sein soll und worin der Sultan gebeten wird, den ehemaligen Großvezier zurückzubekommen. Der reichste griechische Bankier, Zarif, der von früher her mit Sultan Hamid befreundet ist, soll ihm gesagt haben, daß er in drei Minuten das zerstört habe, was Midhat binnen drei Monaten aufgebaut hatte. Die Regierung scheint jedoch diese im Stillen wirkende Gährung nicht zu beachten. Der nämlichen Quelle zufolge haben die griechischen Bankiers Constatinopels durch den Telegraphen Midhat Pascha für alle seine Privatbedürfnisse unbegrenzt Credit eröffnet.

Zeit von einander scheiden mußten, war ihr Glück doch ungetrübt und reiner, als je zuvor. Wüthig blühten sie in die Zukunft und Christines Liebe machte den stehenden Schmerz verträglichem Freundschaft in Ditos Brust weniger heftig.

Malwine hatte sich still aus dem Hörsaal entfernt. Sie war von Herzen froh, daß der unselige Verhalt Abrechts zu Christines Heil angefangen war, und segnete jetzt die Auffindung der Papiere. Schwelgung sah sie den ganzen Abend neben Kleopatra und dachte schneidend an die Heimath.

Dito war schon einige Tage fort, als Abrecht durch den Wald ritt, um seine Eltern zu besuchen. Am liebsten wäre er jetzt gar nicht gekommen, denn die Krankheit seines Vaters machte ihm den Aufenthalt unheimlich. Dieser war unangenehm und beschwerlich als je, und dabei wüthete er unangenehm, den Sohn in seiner Nähe zu sehen.

„Es ist ein wahres Glück“, sagte Abrecht zu sich, „daß ich gebunden bin und nicht so oft kommen kann, wie er es wünscht; ich könnte es in dem Schloffe keine zwei Tage aushalten! — Mich soll nur wundern, wie lange die Alte noch lebt! Mit einer Deiss Blausäure wäre ihr wahrhaftig am besten gewesen, und sie thäte besser, zu sterben, als das Schloß mit ihrem verrückten, geisterräuberischen Wesen wackelnd unheimlich zu machen!“

Dann ritt er im Galopp dem Schloffe zu und warf dem Stallbedienten die Zügel hin. Christine trat ihm in der Halle entgegen und bat ihn um eine kurze Unterredung. Beide traten in ein nah gelegenes Zimmer, und Abrecht nahm Christines Hand, um sie galant zu küssen; doch entzog sie ihm dieselbe rasch und blühte ihm erzürnt in das verwegene Gesicht.

„Das ist vorbei“, sprach sie ernst, „wenn bis jetzt noch einige verwandtschaftliche Rücksichten zwischen uns bestanden, so haben dieselben jetzt aufgehört. Ich wollte Dir dies hiermit angezeigt haben.“

— ein Zug, der ihnen alle Ehre macht und um so wohlthuerer wirkt, je weniger sich das Sophothenenthum in den nichtgriechischen Wäldern der Hauptstadt theut, dem gesunkenen und abgewendeten Mann wohlfeile Eitelstritte zu versehen.

Interessant ist eine Personalbeschreibung, die ein italienischer Anzeiger von Midhat Pascha entwirft: „Midhat Pascha ist ein sympathischer Mann mit grauem Bart und sieht, seinem Äußeren nach zu urtheilen, näher den 50er als den 60er Jahren. Er ist von niedrigem aber sehr kräftigem Körperbau, kleidet sich nach europäischer Weise, hat eine breite und hohe Stirne, trägt Augengläser, welche jedoch die Intelligenz und den hohen Geist, die aus seinen großen Augen leuchten, nicht verbergen und hat als einziges muselmännisches Aeußeres den rothen Fes auf dem Kopfe. Er wohnt in Neapel ein Appartement im dritten Stockwerke des Palazzo Nr. 28 in Sancta Lucia. Seine Wohnung besteht aus drei Empfangszimmern, einem großen Schlafzimmer und zwei Zimmern für das Gesolge, das vier Personen bilden: ein Secretair, welcher verschiedene Sprachen und auch das Italienische spricht und drei Diener. Er hat weder Kinder noch andere Personen mit sich.“

Das Recht auf Arbeit.

II.

Durch die Anerkennung des Rechts auf Arbeit hatte sich nach dem Sturze des Zulässigthums die provisorische Regierung der zweiten Republik mit der Pariser Arbeiterbevölkerung, deren Welt die Revolution gewesen war, abgefunden. Die unmittelbare Folge dieser Anerkennung war die Aufnahme des Arbeiters Albert als Mitglied der Regierung, und Louis Blanc erhielt freie Hand, in Gemeinschaft mit diesem die Arbeit nach seinen Ideen zu regeln und das arbeitende Volk glücklich zu machen. Die Zusage der Arbeit von Seiten des Staates führte bekanntlich zur Errichtung von Nationalwerkstätten, die Millionen verlohnen, ohne etwas Namhaftes zu nützen. Es dauerte gar nicht lange, bis alle Welt ein sah, daß auf diesem Wege in kurzem der Staat zu Grunde gerichtet werden müßte. Die Schließung der Werkstätten hatte einen Socialistenauflauf zur Folge, dessen durch Arbeit oder sterben im Kampfe“ hieß die Lösung, die Niederschlagung desselben durch Casanovic kostete 10 bis 12.000 Menschen das Leben. — Wie bei diesem Anlaß bonapartistische Agenten unter den Arbeitern eine bedeutende Rolle spielten, so hat auch das zweite Kaiserreich, wenn schon ohne ausdrückliche Anerkennung des Rechts auf Arbeit, thatsächlich von Staatswegen die Sorge für die Beschäftigung der arbeitenden Klassen auf sich genommen. Die öffentlichen Mittel, welche für diesen Zweck verbraucht wurden, erreichten eine ganz außerordentliche Höhe; besonders hat es die Stadt Paris erfahren, was die Weiterbeschäftigung der hunderttausende durch die Hausmannsche Wirthschaft herangezogenen Bauarbeiter kostete.

Das Recht auf Arbeit ist eine durchaus französische Erfindung in Phrasen und Versuch der Verwirklichung derselben, wie ja überhaupt Frankreich von je her ein besonders fruchtbares Versuchsfeld für die Durchführung sozialer Theorien gewesen ist. Deutschland hat ganz andere Aufgaben zu erfüllen, als Frankreich auf diesem Wege zu folgen, es ist überdies auch, von allem Anders ganz abgesehen, nicht in der Lage, sich den Luxus so überaus kostspieliger Experimente zu gestatten. In England, wo Handelskrisen mehr als in irgend einem andern Lande die Zahl der unbefähigten Arbeiter häufen, hat der Gedanke, daß von Staatswegen für Arbeit zu sorgen sei, niemals Boden gewonnen, ebensowenig in den Vereinigten Staaten oder sonst irgendwo. Derartige Ideen stehen allein in dem socialdemokratischen Zukunftsstaat Platz. Den Vorkämpfern desselben allein gehört dieses Schlagwort: wer daran rührt, giebt sich ihnen gefangen. Ganz etwas Anderes als das Recht auf Arbeit ist der Anspruch auf öffentliche Unterstützung im Falle der Verarmung. Dieser Anspruch ist gesetzlich sichergestellt, aber nicht gegen den Staat, sondern gegen die Gemeinde. Die Gemeinde als solche hat mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzutreten, daß keines ihrer Mitglieder durch Entbehrung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu Grunde gehe. Diese Verpflichtung beschränkt

sich unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen von selbst; sie kommt nur zur Geltung gegenüber den ganz oder theilweise Erwerbsfähigen, sie findet aber in dieser Beziehung keineswegs ihre Grenze. Entscheidend ist die Nothlage desjenigen, der die Hilfe der Gemeinde in Anspruch nimmt; muß diese Nothlage als thatsächlich vorhanden anerkannt werden, so macht es keinen Unterschied, ob der Hilfesuchende arbeitsfähig oder nur außer Stande ist, seine Arbeitskraft zu verwerten. Weil aber die Feststellung, ob der letztere Fall wirklich vorliegt, äußerst schwer ist, und weil die Verabreichung von Unterstützungen an Arbeitsfähige ohne Gegenleistung die allerbedenklichsten wirtschaftlichen und moralischen Folgen nach sich zieht, so haben die Gemeinden in Zeiten außerordentlicher Nothstände es meistens vorgezogen, den Arbeitslosen Gelegenheit zur Arbeit und damit einen nothdürftigen Verdienst zu schaffen. Besonders nützlich sind solche Arbeiten allerdings nicht gewesen, mandmal haben sie effektiven Schaden angerichtet, die Arbeitsleistungen haben auch dem dafür gewährten Lohn meistens nicht entsprochen, und es sind derartige Veranlassungen überall nach kurzer Zeit wieder entbehrlich geworden — immerhin bleiben sie aber das letzte Auskunftsmitel für den äußersten Fall. Es gehört eine vollständige Begriffsverwirrung dazu, die im Wege der öffentlichen Armenpflege in Gestalt von Arbeit gegenüberstehende Verpflichtung hinzuzufügen. Die Pflicht des Staates, wie der Gemeinde, kann eben nur sein, einem Unglücklichen die zur Erhaltung seines Lebens nothwendigen Mittel zu gewähren, nicht aber, ihm ein gutes und auskömmliches Leben zu verschaffen. Dies sich zu erwerben ist und bleibt der Kraft und dem Glück jedes Einzelnen überlassen.

Gegenüber den Forderungen, wie sie heute von mancher Seite gegen den Staat und gegen die Gemeinden erhoben werden, zur Abhilfe des Nothstandes öffentliche Bauten und bergleichen in Angriff zu nehmen, ist es die nächste Pflicht festzustellen, ob der behauptete Nothstand überhaupt vorhanden ist. Es handelt sich nicht darum, ob mit Rücksicht auf die große Einschränkung auf vielen Arbeitsgebieten öffentliche Arbeiten mit möglicher Energie und in der zulässigen Ausdehnung in Angriff genommen werden sollen, denn dies zu unterlassen wäre ebenso unpolitisch und unwirtschaftlich wie rückwärts zu gehen einen großen Bruchtheil unserer Mitbürger. Die erhobenen Ansprüche geben aber über diese Grenze hinaus hinaus; man will die Inangriffnahme von Nothstandsarbeiten (im engeren Sinne, von Arbeiten, deren Nutzen ihren Kosten in feiner Weise entspricht, und deren Lohn ohne Rücksicht auf den Werth der Arbeitsleistung bemessen wird. Als Beweis für die Nothlage weist man auf die seit dem vorigen Jahre in steigendem Verhältnisse stattgehabten Arbeiterentlassungen hin. Die hohe Zahl der in Folge der Einschränkung oder gänzlichen Einstellung der Fabrikthätigkeit, des Bergwerkes- und Hüttenbetriebes und dergl. entlassenen Arbeiter ist ein wichtiger Faktor bei Beurtheilung der Lage der Sache. Indes nur einer von mehreren Faktoren. Die Zahlen beweisen an sich nichts, so lange nicht nachgewiesen ist, daß auf anderen Arbeitsgebieten kein Ersatz für die verloren gegangene Arbeitsgelegenheit zu finden ist.

Den Arbeitern selbst erweist man einen schlechtesten Dienst, indem man auf der einen Seite die Schwierigkeit ihrer Lage überstrebt und damit die Hoffnung auf den Erfolg der eigenen Bemühungen herabstimmt, auf der andern sie verleitet, Hilfe vom Staat zu fordern und zu erwarten. Das Suchen nach Arbeit ist eine harte Nothwendigkeit; für den Uebergang zu einer ungewohnten und dabei weniger lohnenden Beschäftigung entschließt man sich nur mit Widerstreben. Die zur Ueberwindung desselben nötige Energie tritt jedoch um so eher und um so entschieden hervor, je mehr sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, selbst für sich zu handeln, befestigt. Die Verpögelung der Staatsbehörde muß dieselbe nothwendigermaßen lähmen. Die Vortheile, welche die arbeitenden Klassen durch die Freizügigkeit erlangt haben, können gerade unter Verhältnissen wie die gegenwärtigen in vollem Umfange ausgenutzt werden. Deutschland braucht schaffende Hände überall, wir sind keineswegs in einer wirtschaftlich so unglücklichen Lage, das Angebot von Arbeit, die an einer Stelle keine Verwendung findet,

„Liebe Christine“, entgegnete er und warf sich behaglich in einen Stuhl, „Du imponist mir; darf ich fragen, was Dich erzürnt hat?“

„Die Auffindung von Ditos verthöulenen Manuscripten, welche Du unterschlagen hast!“ sprach er ruhig, und Bern und Unwille trieben das Blut in ihre Wangen. Abrecht sah sie erkannt an und ein böser Blick trat sie.

„Alte das ist der Gahns!“ sprach er kalt. „Du stehst die dummen Papiere selbst in die Seitentasche des Koffers. Ich habe sie einfach vergessen; wer kann auf einer Reise an solchen Unflath denken? Und — wer hat gewagt, meine Sachen zu durchsuchen?“

„Ich!“ entgegnete sie ruhig. Er blühte sie wüthend an, doch sie ließ sich nicht beirren und fuhr fort: „Was kennst du dich für einen Mann, Abrecht? Warum lenkst Du Deinen schlechtesten Sinn nicht auf andere Theile? Warum müßtest Du Deinen Freund so schamvoll belügen? Dito hat sein Leben für Dich gelassen! — Du hast viel verloren!“

„Dast Du noch sonst etwas hinzuzufügen?“ fragte er gemessen und stand auf. „Weile Dich, denn ich bin ein Feind von ungeschiednen Moralpredigten und langweile mich.“

Er ging zur Thür hinaus und warf sie mit einem Stiche geräuschvoll ins Schloß. Christine blühte ihm schauernd nach. „Das hätte ich mir ersparen können“, murmelte sie, „sein kaltes, verstocktes Herz ist nicht zu rühren!“

Der Theedisch war servirt und glänzte so nett und feierlich, wie nie zuvor. Selbst in den Tagen des Glücks war das Zimmer der Regierungsräthin Lager nicht so freundlich geschmückt gewesen, als heute, wo Malwine nach einem Jahre der Trennung zurückgewart wurde. Trotz des Schnees, der die Erde bedeckte, blühten die schönsten Blumen rings umher; mit manchem kleinen, behaglichen Bierath war das Zimmer besser und schöner ausgestattet, als ehedem, und mit glücklicher Freude überhäufte Helene noch einmal Alles, da-

mit auch Nichts fehlen möchte, um die geliebte Schwester so herzlich als möglich zu empfangen! Wegen des kalten Wetters war der alte Jahns allein nach dem Bahnhof gegangen, und ungetüht lief Helene weiter, denn die Zeit des Wartens wurde ihr unerträglich lang.

„Ich wollte, ich wäre doch mitgegangen, Mama“, flugte sie und schaute abermals aus dem Fenster, „das ganze Jahr ist mir nicht so lang geworden, als diese letzte Stunde! — Ich hätte auch, sie könnten schon hier sein.“

„Du verschlimmerst das Warten mit Deiner Ungeheuer“, entgegnete die Regierungsräthin, war aber nicht minder schneidend. Und wie war es möglich, daß diese Frau, welche vom Schicksal geküßt, mühevoll und standhaft ihre Leiden ertragen hatte, jetzt so auferregt dem einfachen Ereigniß, der Heimkehr der Tochter, entgegen sah? Kaum konnte sie sich beherrsigen, Blässe und Röthe flogen in raschem Wechsel über ihr Gesicht, und es war sehr gut, daß Helene mit sich selbst vollumfänglich beschäftigt war, sonst hätte sie längst die große Aufregung der Mutter bemerken müssen.

Die Regierungsräthin war grade auf einen Augenblick in das antichone Schlafzimmer gegangen; als sie zurück kam, hing Malwine, die ihrem, schneidig erwartete Tochter, an ihrem Halbe. Obwohl Helene unglückliche Male aus dem Fenster nach ihr angeschaut hatte, war sie doch ungehört in das Haus geschlüpft und unerwartet eingetreten.

Es war ein wohnvoller Abend für alle drei, die eine reine schloßlose Liebe so eng verband, daß keine Freude des Lebens dem jetzigen Wiedersehen gleich kommen konnte! Malwine erzählte viel von dem Schloffe, und Thyrinen traten ihr in die Augen, wenn sie an den Kammer Christines dachte, welche bei dem Abschiede ganz sassunglos gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

liberal zurückweisen zu müssen. Durch das verstärkte Angebot wird zwar der Arbeitslohn noch weiter herabgedrückt, in demselben Maße aber auch die Neigung von Arbeitgebern, die billigeren Arbeitskräfte zu erwerben. Große Kapitalien liegen müßig; der Unternehmungsgeist schlummert; ein reichliches Angebot billiger Arbeitskräfte ist das sicherste Mittel, ihn zu wecken; die Ableitung derselben auf unvorthilhaftliche öffentliche Unternehmungen kann weder den Arbeitern, noch der Gesamtheit zum Heile gereichen und muß die Gesundung unserer wirtschaftlichen Zustände verzögern, anstatt sie zu fördern.

Deutsches Reich.

Berlin, den 24. Febr. E. Majestät der König haben geruht: Dem Geheimen Regierungsrath und ordentlichen Professor Dr. Leopold von Ranke an der Universität zu Berlin den königlichen Kronen-Dreien erster Klasse zu verliehen.

Prinz Wilhelm scheint sich in Potsdam im militärischen Dienste und im Verkehr mit dem Offizierskorps des ersten Garde-Regiments sehr wohl zu fühlen. Er hat die Gemohnheit, des Morgens 5 Uhr aufzustehen; beim Dienste ist er stets einer der Ersten auf dem Platz. Ein Theil der freien Zeit, welche der Dienst ihm läßt, wird durch Vorträge von Lehrern der Kriegsschule ausgefüllt. Auch macht er häufig Reiterfahrten, zu denen der Platz vor dem Marstall ein günstiges Terrain bietet. Seine Mittags- und Abend-Mahlzeiten nimmt der Prinz im Offizier-Kasino des ersten Garde-Regiments ein, wo er sich als Kamerad besonders unter seinen Altersgenossen bewegt und durch sein anmuthiges Wesen bereits alleseitig Freunde erworben hat. Die Wohnung des Prinzen im Stadtschloße zu Potsdam ist derartig eingerichtet, daß er seinen Vorgesetzten und Lehrern kleinere Dinners geben kann, bei denen er, wie die Kreuzzeitung berichtet, in lebenswüthiger Weise die Heeressache macht. Sobald Sonnabends der Dienst vorbei ist, begiebt sich der Prinz in Begleitung des Majors von Liebenau nach Berlin, wo er im Kreise seiner Eltern und Geschwister verweilt, bis „das Dienstes ewig gleichgestellte Urn“ ihn zum Montag nach seiner Garnison zurückführt.

Der A. Z. 3. zufolge finden im Schoße der Reichsregierungen Erwägungen statt, welche die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs zunächst durch Erhöhung der Tabaksteuer und durch Verleugung der Stempelsteuer auf das Reich zum Zweck haben.

Der Antrag Preußens, die Verbindung einer zwischen den Regierungen Sachsen und Preußens bezüglich der Berlin-Dresdener Eisenbahn bestehenden Streitigkeit betreffend, ist dem Bundesrath bereits vorgelegt worden.

Auf dem Bureau des Reichstages hatten sich bis heute Mittag 322 Abgeordnete einfanden lassen, eine Anzahl, die bis auf den konstituierenden Norddeutschen Reichstag noch niemals beim Beginn einer Session erreicht worden ist. Man muß freilich dabei in Betracht ziehen, daß eine große Anzahl von Reichstags-Mitgliedern auch dem Abgeordnetenhaus angehöret.

Die „Germania“ erklärt, durch die Keuschungen der Chroniker einigermaßen enttäuscht worden zu sein. „Die Regierung E. Majestät des Kaisers, sagt das ultramontane Blatt, scheint die wirtschaftliche Krisis und ihre verheerenden Wirkungen noch immer nicht ernst genug anzusehen, wie ja auch in Preußen das Krummschloßprojektt nicht möglich gewesen wäre, (1) wenn man über die materielle Lage eines großen Theils des Volkes und vor Allem über die Volkstimmung (2) genauer unterrichtet gewesen wäre.“ Die durch Steigerung der Reichsgaben notwendig gewordene Eröffnung anderer Einnahmequellen für das Reich bietet dem ultramontanen Blatt wieder einmal Veranlassung, die Forderung von Erparnissen im Militär-etat, und zwar hauptsächlich durch Minderung der Dienstzölle zu stellen.

Wie dem „B. C.“ aus Bern geschrieben wird, wurde dort am 19. Februar durch Vermittelung der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft von dem Bernischen Anticlerikalen Grafen Hermann von Armin und dem früheren früheren Redacteur der „Reichsblatte“, Joseph von Gehlen, eine neue Antiklerikale eingeleitet. Der Audienztermin, der in derselben angegeben ist, ist auf den 12. März festgesetzt und Gegenstand der Antiklerikale ist die Antiklerikale in Nummer 41 und 42 der „Deutschen Reichsblatte“, überschrieben „Nennigen contra Bismarck“ und „Das Geheimniß des Reichsanfängers“. Die Antiklerikale behauptet, daß die Staatsanwaltschaft im Besitze eines Theiles der Manuscripte zu diesen Antiklerikalen sei, welche zum Theil von dem Grafen von Armin geschrieben seien. Als Zeuge in diesem Prozeß werden die Herrn Kanzleirath Kressler vom auswärtigen Amte und Schriftführer Knebel vom Stadtrath vorgeladen werden.

Zu der am 20. D. in Altona beendeten Steuer-maßnahme für große Fahrt hatten sich 16 Schöler der dortigen Navigationschule gemeldet, welche sämtlich das Examen bestanden. Zweien Prüflingen ist seitens des Reichs-Prüfungsinpektors die von dem Reichsanfänger-Amte für vorzügliche Leistungen ausgesetzte Prämie, bestehend in einem Exemplar des Internationalen Signalbuches, zuerkannt.

In letzter Kriegs-Agenz Franzosen wurden in einem Depot u. a. auch 10000 Stück ganz neue, sehr schöne Reiterfädel erhalten, welche für die französischen Kavallerien bestimmt waren. Die Waffen sind in diesen Tagen den preussischen Kavallerieregimenten zum Gebrauch übergeben worden.

In militärischen Kreisen, schreibt man der „Westfälischen“, spricht man von einer bevorstehenden Ver-fürzung der Garnison Metz um zwei Infanterie-Regimenter, welche durch die vor Kurzem erfolgte Fertigstellung des Forts Bixpuy veranlaßt zu sein scheint. Die exponirte Lage von Metz zwingt uns, diesen Platz schon im Frieden so selbstständig wie möglich zu machen, denn wir wissen nicht, wie lange uns der Gegner im Falle eines Krieges Zeit lassen wird, Truppen und Artillerie-geschwände in diesen Befestigungswerke zu werfen.

Das Geschütz für das Panzerkanonenmodell „Wespe“ ist nunmehr eingetroffen und wird eifrig an der Aufstellung derselben an Bord der „Wespe“ in dem sturmartigen oben offenen Raume gearbeitet. Das Geschütz hat ein Kaliber von 20,5 Centimeter und wiegt 36,729 Kilo; die dazu

gehörige Rahmenlafette wiegt ca. 25,000 Kilo, das Geschütz 370 Kilo. Die Wirkung dieses Geschützes entspricht vollkommen der des englischen 80-Lbns-Geschützes, während die Trefffähigkeit eine größere ist. In ca. 3 Wochen wird die „Wespe“ mit diesem Geschütze Schießversuche machen; später soll sie, falls die Versuche für das Schiff günstig ausfallen, eine 32-Centim.-Kanone erhalten. Krupp arbeitet augenblicklich an einem 46-Centim.-Geschütze, um dem demnächst fertiggestellten englischen 140-Lbns-Geschütze die Spitze zu bieten. Wobin den Engländern nichts übrig, als Herr Krupp mit einem 200-Lbns-Geschütz abzu-trumpfen. Bis wie weit sich das auf den Schiffbau und Fabrikwesen für unsere Flotte im Bau begriffen und zwar 5 auf den feilerischen, bagegen 14 auf Privat-Werften, und von drei Ingenieuren beschäftigt werden. Da nun diese Zahl von beschäftigten Technikern sich als durchaus unzureichend herausgestellt hat, so beschäftigt die kaiserliche Marine-Verwaltung das Personal um je 2 Schiffbau-Ingenieure zu verstärken, welche in Kiel und Wilhelmshaven stationiert werden sollen. Letzter ist aber zur Zeit ein so empfindlicher Mangel an geeigneten Lehr- und Werkstätten, daß vorerst nur zwei Schiffbau-Ingenieure werden eingestellt werden können. Künftliche Lebensbedin-gungen, hinsichtlich des in ungenügender Zahl vorhandenen Personals, machen sich auch bei der Maschinenbau-Abtheilung bemerkbar.

Er. Maj. Schifff. „Friedrich Carl“, ist telegraphischer Nachricht zufolge, am 22. d. M. in Suda-Bay eingetroffen.

Aus dem Landtage.

Berlin, d. 24. Febr. In der gestrigen Abendung be-richtete das Abgeordnetenhaus einen Staatsausweis für Verordnungs-Anlagen am Eisebahn in der Wälder Mark. In der Berathung des Status-Stats wird nach über den hannoverschen Status, die theologische und philosophische Akademie zu Münster und einige höhere Schulen verhandelt. Die betreffenden Etatspositionen werden sämtlich genehmigt.

Heute war im Abgeordnetenhaus zunächst der Gesetzentwurf wegen Vererbung von Gebäuden und Aufnahme einer Anleihe für gemeinrechtliche Schenkung der Bauverwaltung zu verhandeln. Die Budgetkommission empfiehlt die unveränderte Annahme der Vorlage, während der Abg. von Bismarck (München) die Erziehung einer Summe von 600,000 M., welche für die Schiffarmierung der oberen Regie bereit liegt. Der Antrag wurde in dem Sinne ver-nommen und das Gesetz unverändert angenommen. Die Etatberathung fortgesetzt. Zunächst berichtigte der Abg. Hammer den Namens der Budgetkommission über den bekannnten Antrag des Abg. Sarnen betr. die Verlegung einer Liebfahrt der im Gange befindlichen Bauten von Schiffahrtskanälen etc. Die Budgetkommission beantragt die Ablehnung des Antrages, indem sie zugleich ein verändertes Gestalt vorschlagen bringt. Danach soll mit dem nächsten Etat nicht allein die gedachte Liebfahrt, sondern auch ein Finanzplan über die Ausführung der erforderlichen Summe von Anleihe vor-gelegt werden. Abg. Koster hat Bedenken gegen den auf die Anleihe bezüglichen Theil. Das Haus trat in diesem dem Antrage der Budgetkommission bei. Eintrag folgt der des Gutsmuthsministeriums. In Cap. 124 beantragt der Abg. Rietel, daß die Zuschüsse des Staates zu Reichsanstalten und Gymnasien auch dann zur Auszahlung kommen sollen, wenn in Folge der Erhebung der Schulgebühren ein Liebfahrt der Kasse entstanden ist. In Folge des lebhaften Wider-spruchs Seitens der Regierungskommission wurde der Antrag von dem Abg. Rietel zurückgezogen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung verhandelte sich die Anleihe, welche in Artikel 124 des Statuts 125 wurde angenommen, ohne vorher, namentlich aus dem Centrum, gründlich besprochen zu werden. Zu dem Titel, welcher Zuschüsse für höhere Mädchenschulen enthält, wurde aus dem Centrum ein Antrag auf Ablehnung gestellt, mit Rücksicht auf die Lage der hiesigen Reichsanstalten. Schlußendlich wurde der Antrag von dem Hause mit großer Majorität angenommen. Bei Zit. 11 sprach der Abg. Rietel für die getragene, materielle und sociale Stellung des Lehrers, welchem der Abgeordnete bekanntlich nicht angehört. Ein Eingewandter erklärte, daß die Anleihe, welche in Artikel 124 des Statuts 125 wurde angenommen, ohne vorher, namentlich aus dem Centrum, gründlich besprochen zu werden. Zu dem Titel, welcher Zuschüsse für höhere Mädchenschulen enthält, wurde aus dem Centrum ein Antrag auf Ablehnung gestellt, mit Rücksicht auf die Lage der hiesigen Reichsanstalten. Schlußendlich wurde der Antrag von dem Hause mit großer Majorität angenommen. Bei Zit. 11 sprach der Abg. Rietel für die getragene, materielle und sociale Stellung des Lehrers, welchem der Abgeordnete bekanntlich nicht angehört. Ein Eingewandter erklärte, daß die Anleihe, welche in Artikel 124 des Statuts 125 wurde angenommen, ohne vorher, namentlich aus dem Centrum, gründlich besprochen zu werden. Zu dem Titel, welcher Zuschüsse für höhere Mädchenschulen enthält, wurde aus dem Centrum ein Antrag auf Ablehnung gestellt, mit Rücksicht auf die Lage der hiesigen Reichsanstalten. Schlußendlich wurde der Antrag von dem Hause mit großer Majorität angenommen. Bei Zit. 11 sprach der Abg. Rietel für die getragene, materielle und sociale Stellung des Lehrers, welchem der Abgeordnete bekanntlich nicht angehört.

Das Herrenhaus beschäftigte sich heute mit dem Gesetzentwurf betr. die Unterbringung verwahrsamer Kinder. Der Kern der Debatte war der §. 7, bei dem sich zwischen den Beschlüssen der Kommission und der Regierung eine Meinungsverschiedenheit herausstellte. Während die Regierung den Kosten der Provinzial-Verbänden auflegte, will die Kommission dieselben zu 1/2 unter der Provinzial-verbände, die Armenverwalter und den Staat bestreiten. Sieht man nun von dem Artikel-Verbot eines Abänderungsantrages ab, so ist die Regierung der Ansicht, daß die Kosten der Provinzial-Verbänden getragen werden sollen. Dieser Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen, worauf das Gesetz ohne weitere Schwierigkeiten erledigt wurde. Der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Verleumdung der direkten Steuern und die Verleumdung von Beamten, welche das andere Haus schon früher beschlossen hatte. Ein Schluß bildeten einige Petitionen.

Vermisches.

— [Fremde Prinzen in der österreichischen Armee.] Nach der Rangliste der Armee sind folgende fremde Prinzen in derselben verzeichnet: 1. Generale der Cavallerie: Alexander Prinz von Hessen und bei Rhein, Alexander Prinz von Württemberg. 2. Feldmarschall-Lieutenants: August Prinz von Sachsen-Gotha-Gotha, Gustav Friedrich Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Leopold Prinz von Sachsen-Gotha-Gotha, Philipp Herzog von Württemberg, Friedrich Prinz von Vipper-Deitold, Nikolaus Herzog von Württemberg, Ernst August Prinz von Hannover. 3. Hauptmann erster Klasse: Sergius Alexander-witsch Großfürst von Rußland (in 2. Artillerie-Regimente), 3. Oberlieutenant von Alexander-witsch Großfürst von Rußland (im 11. Infanterie-Regimente). Früher war die österreichische Armee von deutschen Prinzen stark gefüllt. Seit 1866 ist aber Vieles anders geworden und seit 1871 treten alle jene süßlichen Persönlichkeiten deutschen Geblüts, welche sich dem Waffenhandwerke widmen, in die deutsche Armee ein.

— [Eine neue Baumwollpflanze.] Einem Londoner Blatte wird aus Alexandria Mittheilung über die Entdeckung einer neuen Baumwollpflanze gemacht, die dazu bestimmt zu sein scheint, in wenigen Jahren eine gänzliche Umwälzung in der Baumwollcultivirung Ägyptens zu erzeugen. Die Pflanze wurde vor etwa 2 Jahren auf der Pflanzung eines Kopon im District Menuta entdeckt. Sie trägt im Durchschnitt 45 bis 50 Pfund, während die gewöhnliche Baumwollpflanze im Durchschnitt nur 25 bis 35 hat. Der Ertrag der ersten Pflanze lief auf 9 bis 15 Centars per Feddan. Der übliche Ertrag der letzten

stellt sich auf nur 4 bis 9 Centars. Die Ernte ist somit verdoppelt. Zum Säen ist ebenfalls eine kleinere Quantität des neuen Samens erforderlich. Der einzige Nachtheil der neuen Pflanze ist, daß sie mehr Wasser bedarf und der Boden dadurch verarmt.

Börsennachrichten.

Berlin, d. 24. Februar. Die heutige Fonds- und Aktienbörsen eröffnete in mäßig feiner Haltung und stieg sich in dieser Beziehung an auswärtige, namentlich Wiener Nachrichten. Der Cours der emittirten die Stimmung und die Course folgten bei überwiegender Angebot weichen Richtung ein. Das Geschäft belebte sich nur vorübergehend für einige bevorzugte Speculationsoperationen, während im Uebrigen ganz allgemein eine listlose Haltung vorherrschend blieb. — Der Kapitalmarkt blieb für inländische feste Anlagen ein recht feste Lebens auf, während fremde Papiere dieser Gattung vielfach Abnahme erfahren. — Das Prolongationsgeschäft nahm die Aufmerksamkeit heute vornehmlich in Anbaur; man zahlte für Creditanleihen 1,90—2,20 M., für Franzosen 3,00—3,40 M., für lombard. 1—1,10 M. pro Stück, für Sardinien Commandit 1/2, für Russen 1/2, Export. Der Geldfuß hat sich nicht wesentlich verändert; im Privatbankgeschäft betrug der Discont 2 1/2, für feinste Briefe. — Von den österreichischen Speculationsoperationen waren Staatsanleihen und Creditanleihen nach dieser Richtung am meisten nachgefragt, Lombarden gleichfalls weichen, aber geschäftlich wenig beachtet. — Von fremden Bonds sind österreichische Renten und Westpapier, russische Anleihen und Italiener am matter, aber ziemlich lebhaft zu nennen. — Deutsche und preussische Staatsanleihen, sowie laibhaftig zu nennen. — Die Rentenmarkt hat sich sehr unruhig gehalten, namentlich mögliche Umstände für sich. — In Prioritäten blieb das Geschäft still. Preussische waren fest, russische und österreichische ziemlich beunruhigt. — Auf dem Wechselmarktmarkt erweiterte sich reger Verkehr auf ausländische für inländische Wechsel, wobei die Reichswirtschaftlich, Baden, matter, auch Berliner, und Deutsche Wechsel weichen waren. — Banknoten und Subscripitionen lagen still, deren speculative Devisen matter, namentlich Sardinien-Commandit-Anleihe angeboten und Vorarbeit wie andere Kommandit-matter. — Die Rentenmarkt, Staatsanleihen, Creditanleihen 228,00 a 257,50 a 259,50 a 240,00 a 242,50, Franzosen 385,50 a 386,00, Lombarden 125,50 a 126,00, 1860er Loose 97,25, Silberrente 55,00, Papierrente 50,50 a 50,00, Goldrente 60,00, Italiener 71,50, 5% Renten 11,90, 5% Renten 9,25, 5% Renten 9,25, Staatsanleihe: Baden 98,75, Preussische Staatsanleihe 71,10, Rheinische Staatsanleihe 64,25, Sardinien Staatsanleihe 64,25 a 64,75, Darmstädter Bank —, Deutsche Bank 85,00, Sardinien-Commandit 105,00 a 105,25, 5% Renten 81,75 a 81,90 a 82,00, Wechselmarkt —, Anleihe markt, scheinlich auf Deckungs-Anleihe fest, Staatsanleihen, Creditanleihen 228,00 a 257,50 a 259,50, Franzosen 384,00 a 384,60, Lombarden 124,00 a 124,50, 5% Renten 81,00 a 81,10, Sardinien-Commandit 104,75 a 105,00, Staatsanleihe 63,75 a 64,50. — Kreditmarkt: unruhig. — Consolide Staatsanleihe 1/2, 104,10, 1/2, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 5%, Genetl. Anleihe 1870 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Magdeburger Börse, d. 24. Februar. Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Magdeburger Börse, d. 24. Februar. Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Magdeburger Börse, d. 24. Februar. Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Magdeburger Börse, d. 24. Februar. Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Marktberichte.

Magdeburger, d. 24. Februar. Weizen 190—225 M. Roggen 190—192 M. Gerste 150—192 M. Hafer 160—172 M. per 1000 Kilo. **Magdeburger Börse, d. 24. Februar.** Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Magdeburger, d. 24. Februar. Weizen 190—225 M. Roggen 190—192 M. Gerste 150—192 M. Hafer 160—172 M. per 1000 Kilo. **Magdeburger Börse, d. 24. Februar.** Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Magdeburger, d. 24. Februar. Weizen 190—225 M. Roggen 190—192 M. Gerste 150—192 M. Hafer 160—172 M. per 1000 Kilo. **Magdeburger Börse, d. 24. Februar.** Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Magdeburger, d. 24. Februar. Weizen 190—225 M. Roggen 190—192 M. Gerste 150—192 M. Hafer 160—172 M. per 1000 Kilo. **Magdeburger Börse, d. 24. Februar.** Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Magdeburger, d. 24. Februar. Weizen 190—225 M. Roggen 190—192 M. Gerste 150—192 M. Hafer 160—172 M. per 1000 Kilo. **Magdeburger Börse, d. 24. Februar.** Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Magdeburger, d. 24. Februar. Weizen 190—225 M. Roggen 190—192 M. Gerste 150—192 M. Hafer 160—172 M. per 1000 Kilo. **Magdeburger Börse, d. 24. Februar.** Amsterdamer Kurse Stadt 169,80, do. 3. Monat —, Paris 8 Tage 81,35, do. 3. Monat —, 92,45, do. 3. Monat —, Genetl. Anleihe de 1876 4%, 92,50, 5% Staatsanleihe 95,75, 92,30, 5%.

Bekanntmachungen.

Ida Böttger,

Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 55.

Weisswaren- und Confections - Geschäft.

Das Neueste in **Brocade** (durchbrochene Stoffe), vorzüglich zu **Confirmationen-Kleidern** passend, empfing u. empfiehlt in großer Auswahl.

Die verehrten Mitglieder unseres Vereins werden hierdurch zu der am

Dienstag den 20. März d. Js.

Nachmittags 3 Uhr

im **Hôtel „Stadt Hamburg“** in Halle a/S. stattfindenden ordentlichen **General-Versammlung** ergebenst eingeladen.

Durch Mitglieder eingeführte Gäfte, welche sich für die Zwecke des Vereins interessieren, haben Zutritt zur Versammlung.

Hochachtungsvoll!

Der Vorstand

des **Dampfkessel - Revisions - Vereins** für Halle und Umgegend.

Krag. **Driscmann, Lwowski, Crnhé, Kuntze, Lüttich, Vogel.**

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden Herrn Krug über das Vereinsjahr 1876.
2. Bericht des Kassiers Herrn Lwowski über das Vereinsjahr 1876.
3. Jahresbericht des Ingenieurs Herrn Krüger.
4. Vorlage des Budgets und Beschlußfassung über die Höhe der Beiträge pro 1877.
5. Erziehung für die auscheidenden Vorstandsmitglieder.
6. Bezeichnung der öffentlichen Blätter, welche im Laufe des Jahres als Vereinsorgane dienen sollen.
7. Antrag auf Abänderung des §. 9 des Statuts.

Nach Schluß der Versammlung findet ein gemeinschaftliches Essen statt.

Privat-Turnen für Mädchen

Mittwochs u. Sonnabends Nachmittags. Eintritt jederzeit.
Halle, Gottesadergasse 11.

Wew. Hauptm. **P. Koestler.**

Auction

von **Wich, Maschinen und Geschir.**

Freitag den 9. März er. früh 9 Uhr sollen im Gasthof „zum Hirsch“ in Kösteben, wegen Verpachtung der Ländereien, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

1. Pferde und Rindvieh.
2. Stück sehr gute Arbeitspferde (2 Ardenner), 1 Hofsteiner.
3. Fohlen, über 2 Jahr alt, dänischen Schlages.
4. Stück Kühe (sämtlich junges Vieh).
5. Stück Störken.

b. Maschinen.

1. Drechs-, Drill-, Hack- und eine Kartoffelmehlmühle.

c. Geschir.

- 3 Stück große Wagen, Eage, Pflüge, Drehschare, Ringelwalze, glatte Walze, Reinfüllmaschine.

Bemerkung wird noch, daß das Zeug sich in gutem Zustande befindet.

G. Weis.

Gasthof „zum Hirsch“.

Mastvieh-Verkauf.

4 Stück gemästete Kühe, 140 Stück gute fette schwere Hammel.

Für Mastwirthschaften.

200 Stück starke 6-jährige Hammel, gut genährt u. wollreich, von 300 Stück Auswahl, verkauft Rittergut Stöckey bei Lettenborn-Sachs.

Mark 60,000

gegen vier ersten Hypothek gegen wükarliche Sicherheit mit 4 1/2 % pro anno Zinsen zu verleihe gesucht. — Reflektanten belieben ihre Adresse unter N. N. 25, bei **Ed. Stückradt** in d. Exp. d. Zig. niederzulegen.

100 Visitenkarten im Namen, Titel u. Wohnort liefert für nur 1 M 50 S. **J. M. Reichardt** in Halle a/S. Barfußgasse Nr. 12.

Blumenäsche

empfehle ich in allen Sorten den Herren **Gandelsgrünern** zur gefälligen Abnahme.

Hahn.

Siegel u. Löpferci.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft emittirt in der Zeit vom **26. März bis 7. April** neue Actien in der Weise, dass den Actionairen auf **je 900 Thaler alte Actien, zwei neue über je 600 M. oder auf 500 Thaler alte Actien, eine neue über 600 M. al pari** zur Verfügung gestellt werden.

Ich halte meine Dienste zur Vermittlung empfohlen und gewähre denjenigen Besitzern, welche die neuen Actien nicht übernehmen wollen, für ihre alten Actien ein angemessenes Leihgeld.

Halle a/S., den 24. Februar 1877.

Reinhold Steckner.

Generalversammlung des Gewerbe-Vorschuss-Kassen-Vereins zu Zörlbig.

Eingetragene Genossenschaft, den 2. März c. Abends 7 1/2 Uhr im **Grolp'schen Local.**

Tagesordnung:

1. Mittheilung des Jahres-Berichts 1876.
2. Vorlegung des Jahres-Rechnung 1876.
3. Beschlußfassung über die Dividende und Ertheilung der Decharge.
4. Wahl von vier Aufsichtsmitgliedern, 3 auf 3 Jahre, 1 auf 2 Jahre.

Bilanz ult. 1876.

Activa.	Passiva.
1. Effecten . . . 74,709. 22	1. Darlehn u. Einlagen 829,046. 77
2. Vorkasse . . . 52,775. 70	2. Dividendenberechtigtes Guthaben . . . 139,536. 87
3. Laufende Rechnung 276,792. 83	3. Guthaben 1876 . . . 8,430. 38
4. Discontirte Wechsel 53,846. 57	4. Giro-Gonto . . . 11,155. 55
5. Giro-Gonto . . . 2,301. —	5. Referend.
6. Inventarium . . . 756. —	5. Im Voraus erhaltene und noch zu zahlende Zinsen . . . 18,808. 54
7. Außenstehende Effecten und Zinsen . . . 15,502. 24	6. Reingewinn 1876 . . . 21,872. 72
8. Kassen-Bestand ult. December . . . 22,167. 27	
	1,028,850. 83

Die Zahl der Mitglieder besteht vom 1. Januar 1877 aus 822.

J. Geisenheyner, Vorsteher.

Grabdenkmale, größtes Lager

in der Werkstat für Stein- und Bildhauerei von **Emil Schober, Halle a/S., Klausthor.**



KINDER-SAUGFLASCHEN VON MONCHOVAUX

So gut wie die Mutterbrust wirkend. (Vater bewährt) Die einzige Construction, welche der Milch aus, aber niemals zurückzulassen gestattet und mittelst welcher das Kind ohne jegliche Anstrengung trinken kann.

Vor den zahlreichen Nachahmungen wird gewarnt. Fabrik in Laon (Dép. Aisne), Frankreich. General-Depot bei **ELSAINE & Co.** in Frankfurt a. M. In Halle a/S. bei **H. Sohneke, Apotheker.**

Wein-Handlung

von **Albert Kuhnert in Eisleben, Markt Nr. 29,**

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von direct bezogenen **Rhein-, Mosel- u. Bordeaux-Weinen, sowie Spanische Weine, süße und herbe Ungar-Weine** zu soliden Preisen.

Sichere Hülf bei Flechten, Gesichtsz- und Grindauschlag, überhaupt bei allen chronischen Hautkrankheiten.

Von **Arthur Hofmann, Reudnitz-Leipzig.** Ich mache Ihnen die ergebene Mittheilung, daß sich meine **Kopfbau-Flechte**, an welcher ich schon seit Jahren litt, nach Anwendung Ihres geschätzten Präparates gehoben hat. Meinem besten Dank. Reudnitz b. Leipzig, d. 8./10. 76. **Erst Zimmermann. Kurpfehl mässig!** Arthur Hofmann, Reudnitz-Leipzig, Rathhausstr. 32.

3 hochtragende Kühe, zur Mast sich eignend, stehen zum Verkauf; Abnahme sofort oder nach dem Kalben. Rittergut **Obhausen-Johannis** bei Duerfurt.

Aus hiesiger Baumschule sind 4 bis 5 Meter hohe, kräftige Pflanz-eichen pro 100 für 25 Mark zu verkaufen. Burgkennig, Stat. der Ber. Anhalter Bahn. Forstrentamt **Kaden.**

Ein Commis in gelehrten Jahren, welcher mit Landkundschaft umzugehen weiß, findet in einer Brauerei per sofort, oder spätestens 1. April Stellung. Adresse unter R. S. postlagernd Mühlhausen in Thür.

Einem Oeconomic-Verlesing sucht zum 1. April das Rittergut Köstlich, Bahnstation der Thüring. Bahn.

Ausgezeichneten **Sommerweizen zur Saat** hat abzugeben das Rittergut Köstlich. 50 Kilo ab Station Köstlich 13 M 50 S.

Stempelpressen

zum Pressen des Namens oder der Firma in erhabener Schrift auf Papier, sowie **Blanstempel und Datumstempel** empfiehlt **Otto Unbekannt, Klein-Schmied.**

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin.

Physiologische Chemie

von **Dr. F. Hoppe-Seyler.** ord. Prof. an der Univ. Strassburg. I. Theil.

Allgemeine Biologie. 1877. Mit 4 Holzschnitten. gr. 8. M. 80 Pl.

Stettin-Copenhagen.

A. I. **Boldammer, „Titania“**, Capt. **Ziemke**, von **Stettin** jeden Sonnabend 1 Uhr Hin-, von **Copenhagen** jeden Mittwoch 3 Uhr Hin. Dauer der Reisezeit 14 bis 15 Stunden. **Rud. Christ, Erlbeil in Stettin.**

Stadt-Theater.

Dienstag d. 27. Februar. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum **Beneßiz** für **Fräulein Anna Schönher.**

Der Carneval in Rom.

Neu! Zum 1. Male: Neu! **Der Carneval in Rom,** Große Operette in 3 Acten und 4 Bildern v. **Joh. Strauß.** I. Act: **Im der Heimat.** II. Act: **Im Rom.** III Act: **Carneval.** Zum Schluß: **Grosser Carnevalszug.**

Operapreise. Zertbücher à 40 S find im Theaterbüro und bei den Vogenschleßern zu haben.

Mit der höchsten Einladung zu zahlreichem Besuch beehrt sich hochachtungsvoll **Anna Schönher.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige. **Pauline Menze, Hugo Schnapperle,** Verlobte. Gollmzenz, Benndorf, den 22. Februar 1877.

Todes-Anzeige.

Kaum sind sechs Monate vergangen, daß unser guter Vater das Zeitliche segnete, so hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heut Nacht 2 1/2 Uhr auch unsere unvergessliche liebevolle Mutter, Schwieger- und Großmutter **Frau Henriette Krabmer geb. Töuch** aus **Wettin** im Alter von 65 Jahren 9 Monaten nach nur neuntägigem, aber schwerem Krankenlager, zu sich zu rufen. Unter Schmerz ist groß. Verwandten, Bekannten u. Freunden theilen wir diese Trauerbotschaft mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetruert mit. **Wettin, d. 25. Februar 1877.** Die Hinterbliebenen **Familie Krabmer.**

Erste Beilage.

Schauer-Schwesche'sche Buchdruckerei in Halle.

Geschichtliche Erinnerungen.

- 1531. Abschluß des schmalfabischen Bundes unter dem proteft. Fürsten Deutschlands.
1561. Gess. M. Wager, Reformator, zu Cambridge.
1799. Gess. Lebr. Uhlisch, Prediger der freireligiösen Gemeinde.
1814. Schlacht bei War-sur-Aube.
1871. Gess. F. Blicke, Theologe, zu Bonn.

Berlin, den 25. Februar.

Die auch neulich bei Beratung des Medicinalrats zur Sprache gekommene Reform des preussischen Medicinalwesens soll nun so schnell wie möglich ins Werk gesetzt werden. Zu diesem Zweck hat der vorgelegte Minister die wissenschaftliche Deputation für Medicinalwesen, die höchste technisch beratende Behörde, deren Mitglieder größtenteils aus Universitäts-Professoren bestehen, beauftragt, die geeigneten Vorschläge zu machen.

In der Klage der kurhessischen Agnaten wider den preussischen Staat um Auslieferung des sogenannten Hausfideicommissvermögens ist am 22. d. v. dem königlichen Kreisgericht zu Kassel das erste Urtheil gesprochen worden. Dasselbe geht in seinem Urtheil dahin, daß unter Abweisung einzelner wichtiger Forderungen (z. B. bezüglich des Velleueidloesses) die Rechte der kurhessischen Fürstenfamilie an das fideicommissarische Vermögen im Wesentlichen vollständig anerkannt werden, auch der Staatsregierung verboten wird, irgendwelche die Rechte der Agnaten beschränkende Maßnahmen hinsichtlich der einzelnen Vermögensobjecte zu treffen.

Das Auswärtige Amt veröffentlicht einige amtliche Nachrichten über den Fall des kaiserlichen Konsuls Dr. M. Eisenfud in Leon (Nicaragua). Auf denselben waren schon früher von einem Subjekte Namens Real drei Revolvergeschosse abgefeuert worden; es gelang indeß nicht, den Thäter vor den ordentlichen Richter zu stellen. Das Subjekt wurde dadurch noch sicher gemacht und verurtheilt mit einer Abtheilung Polizeisoldaten einen neuen Anfall auf Herrn Eisenfud. Auf die Kunde hiervon erlief der kaiserliche deutsche Geschäftsträger, von Bergen, von Guatemala nach Managua, um die nachdrückliche Vertretung der Sache persönlich in die Hand zu nehmen.

Aus der Provinz Sachsen

Landberg, d. 23. Februar 1877. Gestern Nachmittag erfolgte bei dem Güterzug nach Berlin eine Entgleisung mehrerer Wagen, die glücklicher Weise keinen erheblichen Schaden gebracht hat. Es sollten beim Mangieren noch einige beladene Wagen eingereicht werden und die Maschine hatte die Weiche richtig passirt, als ein dreischiger Wagen der Halberstädter Bahn bei der Weichenzug aufsteckte und dadurch die Entgleisung herbeiführte. Es wurde sofort von Halle telegraphisch Hülfe bestellt, und es ging die Herstellung des beschädigten Geleises und die Wiederanrichtung des ungeworfenen Wagens so rasch von Statten, daß der Betrieb nicht einmal eine Störung erlitt. Wie bei dieser Gelegenheit zur Sprache kam, sind durch solche dreischige Wagen auch anderwärts schon mehr Entgleisungen verursacht worden.

Bauernverein des Saalkreises.

Halle, d. 24. Februar 1877. In der heutigen ziemlich besuchten Generalversammlung wurde nach Vorlesung des Protokoll und nach Mittheilung des Verwaltungsbereiches die Decharge dem Herrn Nendanten Gutsbeisler Nießhmann für das Jahr 1876 auf Grund des Revisionsberichts der Herren Agern-Dierbach und Herrmann-Halle ertheilt. Die Rechnung des genannten Jahres schließt mit dem Einkünfte von 2297,58 Mk. Ausgabe " 929,50

Darauf beschloß die Generalversammlung, nachdem Herr Amtmann Gneist über die Districts-Hierarchie, zu deren Vorverhandlung über die Wahl des Orts am 15. d. er vom Verein deputirt war, daß unter der Bedingung, die königliche Regierung zu Merseburg habe bis spätestens 1. April d. J. die von ihr verhängte Sperre auf und unter der ferneren Bedingung, der Hallische Landwirthschaftliche Verein vereinige sich mit dem diesseitigen Vereine zu dem Aneernehmen, mit kleiner Majorität bis zum

15. Mai d. J. eine Districts-Hierarchie in Halle abgehalten werden solle. Nachdem darauf der Vorstand ermächtigt worden war, daß er eine Kommission zum Festsetzen über die Eingänge ernennen solle, beschloß die Generalversammlung, die Neuwahl des Vorstandes bis dahin zu verschließen, daß die Aenderung der Statuten von der Generalversammlung gut geheißen sei, und daß daher der bestehende Vorstand, bis der neue in Funktion trete, als legitimes Organ des Vereins bis dahin zu betrachten sei.

Herr Krauer drang alsdann in seinem sehr umfassenden Vortrage auf reichliche Fütterung des Ausviehes, auf starken Anbau von Futterkräutern und auf reichliche Düngung der Acker. Die gegebenen Anregungen veranlaßten mehrere Mitglieder sich in ausführlicher Weise an der Frage zu betheiligen, namentlich Prof. Freytag, Amtmann Sasse, Generalsecretar Dr. Debus, Wittmann u. A. Die Zeit war abgelaufen und die beiden referirenden Fragen wurden für das nächste Mal verschoben.

Inspector Benzler in Zöberitz, Gutsbesitzer Ecker in Zerbis a/P., Lesoman Weid, Wolke in Schiepzig, Amtmann Eisenbach in Wehlig b. Schkeuditz begrüßt und willkommen geheißen werden, schloß der stellvertretende Vorsitzende, Amtmann Gneist die Generalversammlung, deren Mitglieder sich in der anschließenden Tafel heiter unterhielten. Während der Tafelgespräche theilte Herr Prof. Freytag die bereits privatim gemachten Ausführungen des Herrn Professor Kühn mit, und die Anwesenden nahmen davon Veranlassung, dem Herrn Prof. Kühn in dankbarsten Angelegenheiten ein Glas zu seinem Wohlleben zu widmen.

Rinderpest.

Den Genuss des Fleisches von rinderpestkranken Thieren betreffend.

Wenn von unseren als Schlachtvieh benutzten Hausthieren bekannt wird, daß ansteckende oder seuchenartige Krankheiten unter ihnen ausgebrochen sind, so betrachtet das große Publikum in der Regel das Fleisch der von der Krankheit betroffenen Thierart mit einem gewissen Misstrauen; man hält sich dann gewöhnlich mehr an andere Fleischarten. Werden einem Strohziegen bei einem Schweine confistirt, so ist Nichts sicherer, als daß der Confum des Schweinefleisches für eine Zeit lang sich erheblich vermindert; dasselbe beobachtet man, wenn auch in einem weniger auffälligen Grade, wenn unter den Schafen die Pocken, unter dem Rindvieh die Lungenseuche, die Maul- und Klauenfleck u. h. herrschen.

Ganz dieselbe Wahrnehmung hat man gegenwärtig auch bei dem Auftreten der Rinderpest zu machen gehabt; der Confum des Rindfleischs ist um ein Beträchtliches gesunken. Die Furcht vor einer möglichen Ansteckung an der Rinderpest hält eine Menge von Personen ab, Rindfleisch zu genießen. Nichts aber ist un begründeter, als gerade diese Furcht. Ein einziges richtiges Schwein, ein einziges mit der Wuthkrankheit befallener Hund bedroht Gesundheit und Leben des Menschen viel mehr, als Hundert von pestkranken Rindern.

Die Rinderpest ist im hohen Grade nur gefährlich für das Rind. Für diese Thierart ist sie so gefährlich, daß in Beziehung auf leichte Uebertragbarkeit und ideotheligen Ausgang der Krankheit sich keine andere der bekannten Menschen- und Thierkrankheiten mit ihr in Parallele stellen läßt. Der Ansteckungsstoff der Rinderpest ist eminent flüchtig, er haftet an allen Gegenständen, kommt mit der größten Leichtigkeit beim Kinde zur Wirkung und ruft in demselben eine in kurzer Zeit fast sicher zum Tode führende Krankheit hervor, die ihrerseits wieder denselben Ansteckungsstoff erzeugt und vervielfältigt.

Die großen Vorsichtsmaßregeln, die bei der Rinderpest in Anwendung kommen und mit der größten Strenge durchgeführt werden müssen, bezwecken lediglich den Schutz des Rindviehbestandes, der einen sehr erheblichen Theil des Nationalwohlstandes repräsentirt. Die pünktliche und strenge Durchführung der Tilgungsmaßregeln ist daher bei der Rinderpest um so mehr geboten, wenn die Seuche in einem dicht besiedelten und an Communicationsmitteln reichem Lande auftritt. Die Rinderpest bei uns hat aus diesen Gründen eine ganz andere Bedeutung, als dieselbe Krankheit in den ungarischen Pustten und den russischen Steppen, wo die Dörfler weit auseinanderliegen und die Communicationsmittel fehlen; hier erstift die Krankheit nicht selten, ohne erheblichen Schaden anrichten zu haben, von selber, während sie sich in Eisenbahnen reichlich vertheilten Ländern unheimlich schnell ausbreitet und die größten Verwüstungen anrichtet. Die Erfahrungen, die man in dieser Beziehung in England und Holland machte, wo die Seuche 1865 und 1866 in so mörderischer Weise hauste, haben dies hinlänglich dargehan.

Auf Schafe, Ziegen und andere Wiederkäuer ist die Rinderpest ebenfalls, jedoch in viel geringerem Grade übertragbar, und müssen dieselben daher in Betreff der Vorsichtsmaßregeln den Rindern gleichgestellt werden.

Vom Menschen und von unsern anatomisch und physiologisch von den Wiederkäuern so verschiedenen anderen Hausthieren ist noch nicht ein einziger sicher begründeter Fall bekannt, daß eine Infection durch Rinderpestcontagium stattgefunden hätte.

Wenn Menschen, die mit pestkranken Rindern in Berührung gekommen sind, desinficirt werden, so geschieht dies keineswegs, um sie selber vor einer etwaigen Erkrankung zu schützen, sondern lediglich um zu verhindern, daß sie das Pestcontagium weiter verschleppen und neue Ausbrüche der Rinderpest veranlassen.

Der Mensch bedarf keines Schutzes gegen das Rinderpestcontagium.

Nach allen bisher gemachten Erfahrungen sind die Menschen für dieses Contagium vollkommen unempfindlich. Tausende von Menschen sind mit pestkranken Thieren in Berührung gekommen; die genauesten Sectionen sind von Thierärzten und Aerzten an Rinderpestkranken unternommen, aber nirgends ist eine Ansteckung bemerkt worden.

Fleisch von geschlachteten an der Rinderpest erkrankten Thieren ist in allen möglichen Formen und Zubereitungen ohne Nachtheil genossen worden. In Holland, wo 1865 das Edict der pestkranken Rinder nach nicht obligatorisch war und man sich noch mit allerhand Mitteln abmühte, die Krankheit zu curiren, waren erkrankte Thiere ohne Anstand geschlachtet und gegessen. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870-71 herrschte die Rinderpest in der Rheinprovinz, im Elsaß, in Lothringen, und in einem großen Theile von Frankreich; die zur Verproviantirung der Truppen bestimmten Viehparks waren oft im hohen Maße verunstet. War möchte in Aerebe stellen wollen, daß unter diesen Umständen manches an der Rinderpest erkrankte Rind verzehrt worden sei? und doch hat man von nachtheiligen Folgen nie etwas gehört!

Wenn überhaupt das Fleisch von an der Rinderpest erkrankten Thieren zum Verkauf käme, so könnte ein solcher Fall nur bei dem ersten Auftreten der Krankheit in einer bis dahin seuchenfreien Gegend vorkommen. Die ersten Rinderpestfälle werden, wegen der außerordentlichen Verdienlichkeit der Symptome der Seuche, allerdings nicht selten für andere Krankheitszustände angesehen und die davon befallenen Thiere geschlachtet und gegessen. Ist die Seuche aber einmal als wirkliche Rinderpest constatirt worden, dann ist, bei der überaus strengen Handhabung der Tilgungsmaßregeln, die Furcht, Fleisch von rinderpestkranken Thieren zu erhalten, unbegründet, weil die getödteten Thiere nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften unter Aufsicht der Behörde sofort vergraben werden müssen.

Eisenbahn-Angelegenheiten.

1. Umfang der Rechte der Bahnpolizei-Beamten der Eisenbahn-Verwaltungen.

Die von den Eisenbahn-Verwaltungen anstellten Bahnpolizei-Beamten genießen in ihrer polizeilichen Thätigkeit dem Substitut gegenüber die Rechte öffentlicher Polizeibeamten und die Functionen dieser Beamten erstrecken sich auf die Wache- und Restaurationszimmer für das Substitut in jeder Lagezeit. Die Beamten halten sich eines Tages in dem Wache- und Restaurationszimmer eines Stationsgebäudes der Magdeburg-Salzerhäder Eisenbahn auf und können durch die anderen Anwesenden, der Aufforderung des Restaurateurs und eines nicht uniformirten Bahnpolizeibeamten, der den Aufbruch zum ebenen Stande nach bekannt hat, sich zu entfernen, leitet sie keine Folge und he werden deshalb wegen gemeinlichen Hausfriedensbruchs und wegen Widerstandes gegen einen Beamten in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes angeklagt. Die Verwaltungsstellen des Obergerichts zu Halle, verurtheilt die Angeklagten und die von ihnen benutzten Nichtdienstschwerde wurde vom Ober-Tribunal als unbegründet zurückgewiesen. „In Beziehung“ führt das Erkenntnis des Ober-Tribunals aus, „auf das den Angeklagten zur Last gelegte Vergehen des Widerstandes aus § 113 des Reichsstrafgesetzbuchs läßt sich nicht anerkennen, daß den betreffenden Beamten der Magdeburg-Salzerhäder Eisenbahn die Qualität von Eisenbahn-Polizeibeamten in Beziehung auf die fragliche Mäandellinie nicht beigegeben habe, indem solche zu den in § 86 des Bahnpolizeireglements für die Eisenbahnen bestimmten von 1. Januar 1875 genannten Beamtenkategorien gehören, welche nach § 68 und § 70 daselbst ihre polizeiliche Dienstthätigkeit auf die ganze Bahn und die dazu gehörigen Anlagen zu erstrecken haben und in dieser Eigenschaft dem Substitut gegenüber die Rechte öffentlicher Polizeibeamten genießen, zu den der Bahn zugehörigen Anlagen aber die Wache- und Restaurationszimmer für das Substitut unbedenklich und zu jeder Tageszeit zu rechnen sind. Die Behauptung aber, daß die fraglichen Beamten sich nicht in ihrer Dienstuniform befinden haben, emanangt der Bedeutung, da schließlich die Eisenbahnen einer Person als Bahnbearbeiter den Angeklagten bekannt war (Crt. v. Berlin, Ober-Trib. v. 17. Jan. 1877).

2. Erfurt-Nordhäuser Eisenbahn.

Zur die Actionäre dieser Bahn eröffnen sich namentlich äußerst erhebliche Ausflüchte. Die vorjährige „Erweiterung“ Bericht: Erfurt, den 20. Febr. Die Direction der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn giebt in einem Finanzbericht an den Verwaltungsrath folgende finanzielle Zustände bezüglich des verfloßenen Geschäftsjahres: Voraussehtlich wird die definitive Einnahme pro 1876 mit 955,000 Mk. abschließend festgestellt werden abgehen die Ausgaben mit 856,440 einhunderttausend 100,000 Mk. (einschließlich Reserve- und Erneuerungsfonds, so daß ein Nettüberschuß verbleibt von 98,560 Mk. auf 4 1/2 Millionen Stammprioritätsactien, mithin eine Dividende von 2 1/2 Proc. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse sagt die Direction: „Nach diesen für jetzt vorliegenden Resultaten des laufenden Betriebesjahres (1876) geben wir der Hoffnung hin, daß es möglich sein wird, die Stammprioritätsactien mit 2 1/2 Proc. zu verzinzen. Im Etat für 1877 sind angelegt: Einnahme 988,000 Mk., Ausgabe 854,640 Mk., mithin Reingewinn 133,360 Mk. Hiernach müßten bei einem Reingewinn von 133,360 Mk. für das Jahr 1877 etwa 3 1/2-3 3/4 Proc. als Dividende auf die Stammprioritätsactien zur Vertheilung gelangen. Sobald diese 3 Proc. erhalten, treten die eigentlichen Stamm-Actien in den Dividendenanspruch. Dieser Fall dürfte im Jahre 1880 wohl mit Sicherheit angenommen werden können, wenn die Eisenbahn der Bahn, die seit 7 Jahren sich um rund 100 Proc. vermehrt haben, in mindestens gleicher Weise anwachsen. Bis zum 1. Januar 1880 werden die Stamm-Actien mit 4 Proc. von den Actionären der Linie getahlt, falls nicht etwa schon früher für die Vertheilung der Stamm-Actien schon Betriebsergebnisse verfügbar werden.“

3. Raumburg-Freiburger Eisenbahn.

Zur die so eifrig angebahnte und so wünschenswerthe Herstellung der Untertalbahn von Raumburg nach Freiburg z. liegen leider die Ausflüchte recht ungünstig. Der ganze Plan war auf die Voraussetzung begründet, daß der Finanzminister die ganze Summe der vertheilten Caution der früheren Unternehmungen (200,000 Contingent-Eisenbahngeldscheine) für den beschaffigten Bau jetzt herauszurück würde. Dahin war eine an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition der Amwohner gerichtet. Trotz der eifrigen Bemühungen derselben Section der Abgeordneten des betr. Wahlkreises hat die Finanz-Exzellenz dennoch sich ablehnend erklärt und nur in dem Falle die ganze Summe (etwa 400,000 Mk.) in Aussicht gestellt, wenn die Bahn, den ursprünglichen Pläne gemäß bis Arien geführt werden, dazu aber würden viele Millionen gehören und diese auf dem Wege der Aktienemissionen in längerer Zeit aufzubringen, dürfte mehr als zweifelsfrei erdienten. Wenn indessen die H. Stamm beschließen sollte, die Petition den Finanzminister zur Berücksichtigung zu empfehlen und der Herr Minister wirklich Verdinglichung eintreten läßt, dann, aber nur dann, wird die goldne Aue mit der eifernen Pflaster für Hundt und Hundt ausgesetzt werden können. So liegt die Sache, wie wir zur Aufklärung der gespannten Interessen hierdurch mittheilen wollen.

Bekanntmachungen. Streckbrief.

Der Handarbeiter **Gottlieb Weise** aus Kafau ist der Verübung eines Diebstahls dringend verdächtig. Da sich derselbe der Vernehmung durch die Flucht entzogen hat, so wird gebeten, denselben im Falle des Betreffens anzuhalten und hierher einzuliefern.

Ein Signalement des p. Weise folgt nachstehend.
Drittenbaum, am 22. Februar 1877.
Serzogl. Inhabt. Kreisgerichts-Commission.
J. W.
Jacoby.

Signalement.
Name: **Gottlieb Weise.** Geburtsort: Kafau. Religion: evangelisch. Alter: 48 Jahre. Haare: blond. Statur: stark. Bekleidung: blauer Rock, graue Hose, Mütze.

Bazar zum Besten des Hülfsfonds der „Allgemeinen deutschen Pensions-Anstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen.“

Als im Herbst vorigen Jahres vom Curatorium der „Allgemeinen deutschen Pensions-Anstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen“ zu Berlin eine Aufforderung zur Veranstaltung eines Bazar zum Besten des damit verbundenen Hülfsfonds an den, im Interesse genannter Anstalt für die Provinz Sachsen gebildeten Bezirksverwaltungs-Ausschuss erging, war es diesem leider unmöglich, der Aufforderung nachzukommen und unserer Stadt, wie auch der ganzen Provinz damit Gelegenheit zu geben, sich an dem segensreichen Werke einer Unterstützung des Hülfsfonds zu beteiligen. Unterzeichnete Lehrerinnen, unter denen ein Mitglied des Bezirksverwaltungs-Ausschusses, haben die Uebst, das damals nicht Mögliche jetzt zur Ausführung zu bringen und in der 2. Hälfte des April hier in Halle einen Bazar mit sich anschließender Lotterie zu veranstalten. Sie lassen sich zu diesem Unternehmen bewegen durch den innigen Wunsch, denjenigen ihrer Kolleginnen in Noth und Fern, denen unangenehme Geschäfte nicht gestatten, sich in die, ihr Alter verforderte Pensions-Anstalt einzukaufen, oder die eine augenblickliche Noth drückt, hilfreiche Hand zu leisten. Sie wagen dieses Unternehmen aber auch in der frohen Zuversicht, daß Viele sich bereit finden werden, es mit freudigem Herzen zu unterstützen. Und nun ergeht an Alle, die an sich selbst oder ihren Angehörigen das Wirken einer Lehrerin erfahren haben, auch an alle diejenigen, welche überhaupt ein Interesse für die Angelegenheit fühlen, die innige Bitte, Geschenke für den Bazar, welcher Art sie auch sein, an Unterzeichnete gütlich zu übermitteln. Derselben sind bereit, solche anzunehmen und werden es mit dem größten Danke und mit der freudigen Bewusstheit thun, daß dadurch für jetzt und später manche schwere Sorge von dem Herzen einer Lehrerin genommen werden kann.

Clara Kiekmann,
Lehrerin der Töchterschule in d. Franckeschen Stiftungen, Mauergasse 5.

Emma Kunitz,
Lehrerin an der höh. Töchterschule in d. Franckeschen Stiftungen, Lau-
fengasse 17a.

Clara Kummel,
Lehrerin an der höh. Töchterschule in d. Franckeschen Stiftungen, Mo-
rhwinger 9a.

Auguste Spilling,
Lehrerin an der privaten höheren Töchterschule von Fräul. **Saym,**
Wilhelmstraße 12, II.

Die zum Rittergut Zangen-
berg bei Zeitz gehörende oberfläch-
liche „Pflanzmühle“ mit 3 Mahl-
gängen, Spinnmühle, Malzquetsche,
Drehmühle mit Zubehörungen, soll
vom 1. April er. ab aus freier
Hand u. näherer Uebereinkunft auf
6 Jahre verpachtet werden.
Bewerber, welche ein disponibles
Vermögen von 3 bis 4000 Thlr.
nachweisen, haben sich bei dem
Rittergutbesitzer **Schubert** zu
melden.

Guts-Verkauf.

Ein mit guter Feldlage, neuen
geräumigen Gebäuden, schönem
Wieslande, ca. 168 Morgen großes
Gut an Kreisstadt u. Chaussee be-
legen, ist unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen. Näh. postlag.
F. K. Erläuben.

Pachtungs- oder Cessionsgesuch.

Ein bereits selbständig gewesener
zahlungsfähiger Kanonwirth sucht eine
Pachtung oder Cession auf längere
Zeit sofort oder später zu überneh-
men. Zwischenhändler verboten.
Gefällige Offerten zu richten an
Dr. Jäger, Oberamtmann,
Postta bei Naumburg a/S.

Stellegesuch.

Ein i. Kaufmann wünscht, gest.
auf gute Zeugnisse, baldigst Stelle-
lung als Kaufmänn oder Lagerist.
Gef. Off. sub L. W. # 18 postl.
Merseburg.

Ein tüchtiger Kesselschmiedemei-
ster für leichte und schwere Arbeit
wird zum baldigen Antritt gesucht.
Reflexanten wollen ihr Gesuch un-
ter Chiffre W. H. # 198 an **Ed.
Stüdrath** in der Exped. d. Zig.
einfenden.

Plenar-Sitzung der Handelskammer zu Halle.

Die nächste Plenar-Sitzung der Handelskammer wird am
Freitag den 2. März c. Nachmittags 3 Uhr
im neuen Stadtordeordneten-Saale stattfinden.
Gegenstände der Verhandlung werden sein:
A. In öffentlicher Sitzung: 1. Mittheilung der eingegangenen und
erledigten Angelegenheiten. Referent der Vorlesende, Herr Stadt-
rath **Werther.** 2. Bericht der Deputation zur Tarifconferenz in
Frankfurt. Refer. Herr Fabrikbesitzer **Alb. Ernst.** 3. Bericht der
Deputation zur Generalversammlung des Vereins für Canal- und
Flußschiffahrt. Refer. Herr Director **Voigt.** 4. Verschiedene Han-
delsangelegenheiten. Refer. Herr Kaufmann **D. Brandt.** 5. Be-
richt über eine Eingabe an das Reichskanzler-Amt, betr. die Zollver-
hältnisse der Zuckerindustrie. Refer. Herr Zucker-Maschinen-Director
Wessel. 6. 53 Anträge der Transport-Commission, betr. Kenderung
des Eisenbahn-Betriebs-Reglements vom 11. Mai 1874. Refer.
Herr Fabrikbesitzer **Alb. Ernst.**
B. In geschlossener Sitzung: 7. Feststellung des Etats pro 1877.
Refer. Herr Banquier **L. Bethcke.**

Halle, den 22. Februar 1877.
Die Handelskammer.
Werther. Bethcke.

Im Saale des neuen Schützenhauses Freitag den 2. März Abends pünktlich 7 Uhr Concert des Hasslerschen Vereins.

Programm: **Schicksalslied v. Friedrich Hölderlin,** für
Chor u. Orchester v. **J. Brahms.** — **Rec. u. Arie** (Pene-
lope's Trauer) aus „**Olyssens**“ v. **M. Bruch,** ges. v. Fräul.
Pauline Lövy. — **Scene u. Arie** aus „**Euryanthe**“
v. **C. M. v. Weber,** ges. v. Herrn **Otto Schelp.** — **Rec. u.**
Arie aus „**Fidelio**“ v. **L. v. Beethoven,** ges. v. Fräul.
Olga Farsch.
Neunte Symphonie mit Schlusschor über Schillers
Ode „An die Freude“ v. **L. v. Beethoven.**
Die Soli gesungen von Fräul. **Farsch, Fr. Lövy** und den
Herren **Rebling** und **Schelp** aus Leipzig.

Orchester: Die verstärkte Symphonie-Capelle des Herrn M. D.
Büchner aus Leipzig.

Billets zu nummerirten Plätzen à 3 **—** — zu nicht nummer-
irten Plätzen à 2 **—** — sind zu haben in der Buchhandlung des
Herrn **Max Niemeyer,** gr. Steinstrasse 66; Texte zu den Ge-
sängen nebst erläuternden Bemerkungen zur 9. Symph. v. **Richard Wagner** für 20 **—** ebendasselbst. **C. A. Hassler.**

Anzeigen jeder Art werden promptest und am billigsten, zu
den Tarifsen der Zeitung, an alle erscheinenden
in- und ausländischen Blätter expedirt durch
Haasenstein & Vogler,
älteste Annoncen-Expedition, **Halle a/S.,** Leipzigerstr. 102.
NB. Wir gewähren bei größeren Aufträgen den höchsten Rabatt.

**Ein Paar schöne russische
Dunkel-Schimmel-Wallachen,
5- und 6jährig, vollständig fehlerfrei,
sind mit neuen schwarzen Kutschgeschir-
ren zu dem billigen aber festen
Preise von
Thlr. 475.
zu verkaufen.**

Nähere Auskunft wird Herr **Gustav
Moritz,** Steinstraße, zu ertheilen
die Güte haben.

Eine geschickte Dugmaderin, wel-
che außer ihrer Verricht schon zwei
Jahre in einem größeren Geschäft
thätig war und wegen Krankheit
ihre frühere Stellung aufgeben
musste, sucht unter bescheidenen
Ansprüchen baldigst wieder Stellung.
— Gefällige Mittheilungen werden
erbeten unter L. G. postlagernd
Ningleben bei Artern.

Für einen jungen Mann,
der Ostern in meinem Ma-
terialwaaren-Geschäft
seine Lehrzeit beendet, su-
che anderweitig Stellung.
Offerten werden unter M.
P. # 18 postlagernd Hal-
le a/S. erbeten.

Eine Verkäuferin
für ein größeres Polamentengeschäft
wird bei hohem Salair gesucht,
welche bisher in dieser Branche thätig
war und das Geschäft zeitweise
selbst zu leiten befähigt ist. Offerten
unter Beifügung der Photographie
sub L. 19 postlagernd
Gera.

**Portland-Cement-
Fabrik in Jena** gut, billig,
prompt, Vertretung gesucht.

Gebauer-Schweigsche Buchdruckerei in Halle.

Bekanntmachung.

Die hiesige **Cantor u. Geh-
rerstelle** mit 1400 Mark Jahres-
einkommen (incl. 150 Mk. Werth
der Dienstwohnung, jedoch ohne
Anrechnung der bisher auf 150 Mk.
jährlich sich belaufenden fiktiven
Accidienzien) soll zum 1. April d.
J. wieder besetzt werden.
Meldungen werden bis zum 15.
März d. J. angenommen.
Börzig, d. 18. Febr. 1877.

Der Magistrat.

60,000 Mark find im Ganzen
oder in einzelnen Posten gegen gute
Hypothek zum 1. Juli er. durch
mich auszuliefern.

Justizrath Krutzenberg.

Grundstücksverkauf.

Das dem Oeconomen **Julius
Pröbodorf** zu Meichen gehörige,
zu Meichen bei Lützen belogene
Bauergut, bestehend aus Wohnhaus,
Wirthschaftsgebäuden, Garten und
circa 25 Morgen Feld, soll mit
dem vorhandenen Wirthschafts-
inventar an Vieh, Schaff und Geschir
**Sonnabend d. 17. März d. J.
Sonntags 11 Uhr**
an Ort und Stelle durch den Unter-
zeichneten an den Bestbietenden
unter den in dem Termine bekannt
zu machenden Bedingungen öffent-
lich versteigert werden.
Lützen, d. 22. Februar 1877.
Der Rechtsanwält
ges. **Siebel.**

Ritterguts-Verpachtung.

Das im Kreise **Börzig** bei
Zeitzungen belogene Rittergut
Zeitzungenberg nebst Ackerboden
soll auf die Zeit vom 1. Juli 1877
bis zum 1. Juli 1892
am 26. März 1877
Vormittags 11 Uhr
zu **Norbhausen** im Gasthof zum
„**Römischen Kaiser**“ öffentlich meist-
bietend durch mich verpachtet werden.
Die Pachtämter, deren Boden
zu jeder Cultur geeignet ist, besteht
in etwa 1100 Morgen Weizen- und
Rübensäckern, 86 Morgen beste
Wiesen, 40 Morgen Obstpflanzun-
gen und Triften und 10 Morgen
Gärten.

Zeitzungenberg ist sowohl v. d.
Bahnhöfen **Gerarode** und **Leine-**
felde der Halle-Cassel-Eisenbahn,
wie von dem Bahnhof Herzberg
der Nordhausen-Norbheimer Eisen-
bahn etwa 11 Kilometer entfernt,
und mit diesen Bahnhöfen durch
Chausseen verbunden.

Wer zum Mitbieten zugelassen
werden will, hat den Nachweis, daß
ihm 30,000 Mark zur Verfügung
stehen, vor dem Termin mir in
genügender Weise zu führen. Beim
Schlusse des Termins hat jeder der
vier Bestbieter als Caution dafür,
daß er den durch sein Gebot über-
nommenen Verpflichtungen genügen
wird, 3000 Mark bei mir zu deponiren.

Die Pachtations- und Pachtbedin-
gungen werden im Termin bekannt
gemacht und können auch schon vor-
her in meinem Bureau und bei dem
Administrator **Froll** zu Zeitzun-
genberg eingesehen oder gegen
Zahlung der Copialien in Abschrift
von mir bezogen werden.

Die Beichtigung der Pachtobjecte
kann nach vorzüglicher Meldung
bei dem Administrator **Froll** zu
Zeitzungenberg jederzeit ge-
sehen.
Norbhausen, d. 24. Febr. 1877.
Der Rechtsanwält und Notar
Kosegarten.

Am Freitag sind vom Magde-
burger Bahnhof nach **Erztha 2**
Sad. Daser verloren worden.
Der eheliche Finder erhält die
Rückgabe eine gute Belohnung.
L. Büchner in **Erztha.**

Familien-Nachrichten.

Vermählungs-Anzeige.
Amtsrath August Brandes,
Sobanna Brandes
geb. **Fürstenberg**
Braunf. weig, d. 27. Febr. 77.

Zweite Beilage.

